

DIE RHEINPFALZ, 24. November 2009

Schubert kongenial

„Winterreise“ mit dem Liedduo Begemann-Seyboldt

Seit 20 Jahren arbeiten der Bassbariton Hans Christoph Begemann und der Pianist Thomas Seyboldt als Liedduo zusammen. Eine einzige Erfolgsgeschichte, wie die vielen großartigen Konzerte bei der Schubertiade im Ettlinger Schloss und immer wieder auch in der Südpfalz belegten und belegen. Zu Jubiläum erklang im Asamsaal Schuberts „Winterreise“. Ein ganz großer Abend. Bewegender ist der Zyklus „schauriger Lieder“ kaum zu erleben.

Die Schönheit der Stimme Begemanns, seine hohe Gesangskultur und seine künstlerische Ausstrahlung zu rühmen, Thomas Seyboldts inspirierende Partnerschaft, Einfühlbarkeit und pianistische Differenzierungskunst zu loben: beides hieße Eulen nach Athen zu tragen. Beim Konzert im voll besetzten Asamsaal ging es um mehr als um die bei diesem Duo in bestechendem Maße gegebene künstlerische Kompetenz in Sachen Liedgesang. Es ging um einen physisch spürbaren, tief erschütternden existenziellen Ausdruck, um ein erschütterndes Psychogramm, das die Grenze zwischen Kunst und Leben berührte und neu definierte.

Vor ziemlich genau zwölf Jahren,

im Schubert-Jahr 1997, haben Begemann und Seyboldt Schuberts „Winterreise“ auf CD aufgenommen. Eine wunderbare, mustergültige Aufnahme.

Doch das Wunder: die Interpretation des Duos, wie sie jetzt im Konzert zu erleben war, ist noch intensiver und tiefer, noch schockierender geworden. Begemann singt noch punktgenauer und leidenschaftlicher in der Textdiktion. Der Ton seiner Stimme ist noch einmal mehr zum Medium psychischer Abgründe und tiefter Verzweiflung geworden.

Schon das erste Lied macht klar: die Sache geht nicht gut aus. Da ist ein Mensch im Innersten verwundet. Gerade diese hoffnungslose Grundhaltung aber macht die ganz schlicht gesungenen lichten Momente so aufwühlend. Die große dynamische Steigerung am Ende des „Wirtshauses“ ist der Kulminationspunkt. Selbst der Tod bringt keine Erlösung.

Am Ende steht bei Begemann und Seyboldt im „Leiermann“ die nackte Sinnlosigkeit und Lethargie. Nichts geht mehr. Die Musik verklingt in endloser Leere. Das geht dem Hörer durch Mark und Bein. Was kann Kunst mehr? Unvergesslich. (rg)